

Die taktischen Kurse der Infanterie 1946

Autor(en): **Ernst, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **92=112 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-20115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lande — durch das völlig ungenügende, schlechte Wegenetz sowie durch zahlreiche Fluss- und Stromhindernisse ohne entsprechende Uebergänge.

Die Wasserläufe sind meist sehr breit bei geringer Tiefe, sind unreguliert und haben häufig versumpfte Ufer. Die Brücken sind aus Holz und weisen nur geringe Tragfähigkeit auf.

VI. Zusammenfassung

Die Stärke der russischen Kriegführung beruht auf der Masse an Soldaten und Kriegsmitteln aller Art, auf der Anspruchslosigkeit, Härte und Tapferkeit des Menschenmaterials sowie auf der Weite des Raumes.

Die Schwäche liegt vor allem in dem zum Teil noch nicht ausreichenden Ausbildungsstand, in Schwerfälligkeit und Verantwortungsscheu der Führer und in dem fühlbaren Mangel an Organisation.

Das Heer ist noch kein vollwertiges Kampfinstrument. Es muss einem modernen Gegner, dessen Führung schnelle und weitreichende Operationen zur Durchführung bringt, unterliegen. Der russische Soldat wird in der Verteidigung seiner Heimat tapfer kämpfen.

Die taktischen Kurse der Infanterie 1946 *)

Von Major i. Gst. *A. Ernst*

Die taktischen Kurse dieses Jahres sind die ersten Ausbildungsdienste der Friedenszeit. Es ist daher psychologisch von grösster Wichtigkeit, dass in diesen Kursen zielbewusste, sinnvolle Arbeit geleistet wird.

Nach sechs Jahren aktiven Dienstes sind wir in mancher Hinsicht kritisch geworden. Wir dürfen verlangen, dass in den Aus-

*) Major i. Gst. Albert Züblin hat in verdienstvoller Weise als Erster auf die Notwendigkeit einer gründlichen kampftechnischen Ausbildung der Offiziere im Jahre 1946 hingewiesen. Unsere Ausführungen folgen zum Teil seinen Gedankengängen.

bildungsdiensten künftig nur solche Dinge betrieben werden, deren unmittelbarer Wert für den Krieg ausser Zweifel steht; und zwar für den Krieg, wie er heute angesichts der entscheidenden Bedeutung der Luftwaffe und der neuesten technischen Erfindungen geführt werden müsste und nicht für Formen des Kampfes, die allenfalls noch vor zwei oder drei Jahren Erfolg versprochen hätten, heute aber überholt sind.

Damit wir in den kommenden Wiederholungskursen vom ersten Augenblick an eine zweckmässige, den Anforderungen des modernen Krieges entsprechende Tätigkeit entfalten können, bedürfen wir Offiziere einer gründlichen Vorbereitung. Die Umwälzungen auf allen Gebieten der Kriegführung zwingen uns zu einer Umstellung im Denken. Ohne sie vermöchten wir den berechtigten Ansprüchen der Truppe nicht zu genügen, die nach dem jahrelangen Aktivdienst einen auf veralteten Anschauungen beruhenden Dienstbetrieb kaum ertragen würde. Unsere Leute werden bereit sein, in den kommenden Ausbildungsdiensten ernsthafte Arbeit zu leisten, vorausgesetzt, dass alles, was von ihnen gefordert wird, gemessen am Kriege als sinnvoll erscheint.

Der wichtigste Zweck der taktischen Kurse muss deshalb die gründliche Vorbereitung der Offiziere auf ihre Aufgabe in den späteren Diensten mit der Truppe sein. Ihm haben sich alle anderen Gesichtspunkte von vornherein unterzuordnen.

Worin besteht diese Vorbereitung?

Zunächst müssen die Offiziere in den taktischen Kursen eine klare, zutreffende Vorstellung von der modernen Kampfführung erhalten.

Sodann müssen sie die ihnen anvertrauten Waffen und Geräte sicher beherrschen lernen. Als Grundsatz soll gelten, dass jeder Offizier bis und mit Einheitskommandanten fähig sein muss, alle Kampfmittel, die in seiner Einheit vorhanden sind, persönlich einwandfrei zu handhaben. Für die höhern Kommandanten genügt die zuverlässige Kenntnis der Waffenwirkung und der Einsatzmöglichkeiten. Zur technischen Ausbildung des Infanterieoffiziers gehört auch der Gebrauch der Minen und Sprengstoffe, die im letzten Kriege eine so entscheidende Rolle gespielt haben. Dazu kommt die Technik der Zerstörungen mit behelfsmässigen Mitteln. Wer von uns kann dem Gegner bei einem nächtlichen Ueberfall rasch und sicher ein Dorf über dem Haupt anzünden? Wer ist imstande, feindliche Panzer zu zerstören? Der Wert aller dieser Dinge ist unbestrit-

ten. Aber von der theoretischen Anerkennung und dem Wissen bis zum sicheren Können ist ein weiter Weg.

Von grösster Bedeutung ist ferner die gewandte Ausnützung des Geländes. Infiltration, Tarnung und sofortiges, zweckmässiges Eingraben im Bereich des feindlichen Feuers sind Dinge, die noch sehr gründlich geübt werden müssen.

Zur Technik muss die sichere Beherrschung des Kampfverfahrens als Einzelkämpfer und als Glied einer Kampfgemeinschaft kommen. Wir brauchen nur zu lesen, wie die britischen Commandos und die amerikanischen Rangers geschult wurden, um zu erkennen, wie viel uns noch fehlt. Wie wenig ist oft der kämpferische Instinkt unserer Leute entwickelt, wie systematisch und harmlos oft unsere Kampfführung. Und doch brauchten gerade wir Soldaten, die ähnlich den Angehörigen der Widerstandsbewegung in den von Deutschland unterworfenen Ländern durch ein besonders raffiniertes Kampfverfahren einen Ausgleich gegenüber der zahlenmässigen und materiellen Ueberlegenheit des Gegners zu schaffen vermöchten. Leute, die immer dort auftauchen würden, wo sie der Feind am wenigsten erwartet, und die nirgends zu fassen wären.

Das eigene Können genügt aber nicht, sondern die Offiziere müssen lernen, die Ausbildung zweckmässig und anregend zu gestalten. Sie sollen imstande sein, einfache, lehrreiche Gefechtsübungen mit oder ohne scharfe Munition anzulegen und durchzuführen. Sie müssen wissen, wie die Arbeit durch angemessenen Wechsel von Anspannung und durch Schaffung möglichst kriegsmässiger Bedingungen spannend gemacht werden kann. Das alles ist schwer und wir bedürfen unsererseits immer wieder der Anregung, um nicht in eine verhängnisvolle Routine zu versinken.

Endlich soll den Offizieren in den taktischen Kursen der Wert gemeinsam erlebter Anstrengungen und kameradschaftlicher Zusammenarbeit zum Bewusstsein gebracht und ihnen ein vorbildliches Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen gezeigt werden, damit sie in den Diensten mit der Truppe die gleiche Haltung als selbstverständlich empfinden. Wir haben zwar im aktiven Dienst in dieser Hinsicht grosse Fortschritte erzielt. Aber es besteht die Gefahr, dass die Erkenntnisse, die wir dort gewannen, unter den veränderten Bedingungen des Friedensdienstes verloren gehen könnten, wenn wir sie uns nicht immer wieder neu in Erinnerung rufen.

Wie müssen die taktischen Kurse ausgestaltet werden, damit sie ihren Zweck erfüllen?

Es scheint uns notwendig, zunächst zu sagen, was sie nicht sein dürfen: nämlich *keine Kadervorkurse im herkömmlichen Sinne* und trotz ihrem Namen *keine taktischen Uebungen*.

In den früheren Kadervorkursen lag das Schwergewicht der Ausbildung auf der formellen Handhabung der Waffen und des Gerätes. Diese starke Betonung des Formellen mag damals einen gewissen Sinn gehabt haben. Heute aber würden wir mit stundenlangem Herumriegeln an den auf einem Kasernenhof aufgestellten Waffen den berechtigten Widerstand der Offiziere herausfordern. Wir halten eine Warnung in dieser Richtung für nicht ganz unnötig. Die Versuchung, die Waffen zu formellen Uebungen zu benützen, ist recht gross, namentlich dann, wenn den Kursen tatsächlich keine Munition zur Verfügung gestellt werden sollte. Sie ist um so grösser, als diese Art der Ausbildung keinerlei Vorbereitung erfordert.

Taktische Uebungen im üblichen Sinne kommen unseres Erachtens aus folgenden Gründen nicht in Frage:

Wir können heute noch nicht beurteilen, ob die Wandlungen in der Kriegführung uns nicht zu einer Aenderung unserer Auffassungen in operativen und taktischen Fragen zwingen werden. Es scheint jedenfalls angesichts der Wirkung der modernen Waffen wenig wahrscheinlich, dass wir weiterhin an den Kampfformen werden festhalten können, wie wir sie noch vor nicht allzu langer Zeit in unseren Manövern übten.

Im Gegensatz zur Kampfführung der höheren Verbände hat sich nun aber in der Kampftechnik der *untersten* Kampfeinheiten verhältnismässig wenig geändert. Es sind dort, solange überhaupt noch ein Kampf zwischen Erdtruppen in Frage kommt, kaum sehr einschneidende Aenderungen zu erwarten. Das rührt daher, dass die Kampftechnik der untersten Kampfeinheiten: des Stosstrupps, der Stützpunktbesatzung oder des Jagdverbandes sich fast ausschliesslich nach der Wirkung der verfügbaren Waffen und der Forderung einer möglichst vollkommenen Geländeausnützung richtet.

Dabei spielt es eine geringe Rolle, ob diese untersten Kampfeinheiten in einem höheren Verbands kämpfen oder ob sie zur Lösung selbständiger Aufgaben eingesetzt werden. Ihr Kampfverfahren wird in beiden Fällen das gleiche bleiben.

Sofern wir uns also vorerst darauf beschränken, folgerichtig nur die Kampftechnik der untersten Einheiten zu fördern, so laufen wir keine Gefahr, uns in einer falschen Richtung zu bewegen. Wir mögen dann später in irgend einer Form doch wieder geschlossene Heeres-

einheiten einsetzen oder umgekehrt mit Rücksicht auf die Wirkung der neuesten technischen Waffen unsere Kräfte dezentralisieren, in der Kampftechnik des einzelnen Kämpfers und der untersten Kampf-gemeinschaften wird sich wenig ändern. Diese Kampftechnik aber lernen wir nicht in theoretischen Besprechungen, sondern nur durch die Praxis.

In den taktischen Uebungen bisheriger Ordnung pflegte die *Behandlung allgemeiner Grundsätze und die Erörterungen formeller Fragen der Befehlsgebung* im Vordergrund zu stehen.

Beides scheint uns heute nicht besonders dringlich zu sein. Es liegt uns ferne, den Wert der allgemeinen Grundsätze zu bestreiten. Aber mit der Diskussion über grundsätzliche Fragen ist doch wenig gewonnen, solange wir die Kampftechnik nicht sicher beherrschen. Theoretische Besprechungen vom berühmten Hügel aus begünstigen die Flucht ins Allgemeine, Unverbindliche. Es ist nicht schwer, in mehr oder weniger vager Form zu schildern, wie man seine Truppen führen würde. Man verfällt dabei nur zu leicht in den Fehler, den Kampf als eine Art Schachspiel zu betrachten und interessante, geistvolle Lösungen zu suchen, ohne die Einschränkungen zu berücksichtigen, die uns die Ueberlegenheit der gegnerischen Waffen auferlegt. Was aber nützen uns die besten Kampfpläne, wenn ihre Verwirklichung an der Unzulänglichkeit des Instrumentes scheitern müsste?

Aehnliches ist über die Form der Befehle zu sagen. Eine klare, überzeugende Formulierung der Aufträge ist ein wertvolles Hilfsmittel der Führung, aber sie ist nicht die Hauptsache. Wenn ein Unternehmen erfolgreich durchgeführt wurde, ist es hinterher ganz gleichgültig, ob der Führer seine Befehle in korrekter, reglementarischer Form erteilt, oder ob er seine eigene, vielleicht weniger formgerechte, aber offenbar doch verständliche Sprache gesprochen hat. Wir sollten daher auf die Kenntnis der reglementarischen Ausdrücke und Befehlsformen kein allzu grosses Gewicht legen. Bei einer bloss theoretischen Besprechung besteht aber die Gefahr, dass man sich ängstlich an die Vorschriften klammert und eine schematische, unpersönliche Befehlsgebung fordert.

Aus diesen Ueberlegungen kommen wir zum Schluss, dass in den Kursen des laufenden Jahres die Kampftechnik der untersten Kampfeinheiten praktisch geübt werden sollte.

Dazu brauchen wir aber Munition, Sprengstoff und Flammöl in reichlichen Mengen. Bestimmte Gebiete der Kampftechnik, wie die

Geländeausnützung, könnten zwar zur Not auch ohne Munition behandelt werden. Aber überzeugend wird die Ausbildung doch erst durch den scharfen Schuss. Es ist deshalb zu hoffen, dass der Beschluss, den Kursen keine Munition zuzuteilen, nachträglich doch noch in Wiedererwägung gezogen werde. Die gegen eine Zuteilung geltend gemachten finanziellen Bedenken scheinen uns nicht begründet. Munition ist heute in grossen Mengen vorhanden. Es würden also keine tatsächlichen Mehrkosten entstehen, wenn ein bescheidener Teil der Vorräte für Ausbildungszwecke verwendet würde. Die erforderlichen Mengen wären auch bei reichlicher Dotierung der Kurse so gering, dass ihr Verbrauch die Kriegsbereitschaft bestimmt nicht gefährden könnte.

Wertvoll wäre auch das Aufgebot einer Uebungstruppe gewesen, und zwar hätten unseres Erachtens zur Not 50—80 Mann für jedes Regiment genügt. Der Verzicht auf ein solches Aufgebot hat zur Folge, dass bei den angewandten Uebungen die jungen Offiziere die Rolle von Unteroffizieren und Soldaten werden spielen müssen. Das ist unerfreulich und bedeutet eine wenig rationelle Ausnützung der verfügbaren beschränkten Zeit. Aber es lässt sich wohl kaum mehr ändern. Um so wichtiger ist es aber, dass nur Uebungen angelegt werden, die an die Selbständigkeit und Gewandtheit jedes einzelnen sehr hohe Anforderungen stellen. Sofern dies geschieht und ein häufiger Wechsel der Aufgaben stattfindet, können die Offiziere auch in der Rolle von Soldaten kampftechnisch etwas lernen. Es gab im letzten Kriege britische Commandos, die nur aus kriegserfahrenen Offizieren zusammengesetzt waren, und mancher Offizier hat in der Widerstandsbewegung eigenhändig Sprengungen vornehmen oder Ueberfälle auf feindliche Posten ausführen müssen. Es kann also auch unseren jungen Offizieren nichts schaden, im Rahmen von praktischen Uebungen ähnliche Dinge betreiben zu müssen. Dagegen sollten mit ihnen nicht Gefechtsformationen und formelle Stellungsbezüge eingeübt werden.

Die Gestaltung der Programme denken wir uns wie folgt:

In den *Kursen I* soll am ersten Tage die sichere Beherrschung der Waffen geprüft werden. Dadurch wird auf der einen Seite vermieden, dass die weitere Arbeit sich auf Voraussetzungen stützt, die in Tat und Wahrheit gar nicht vorhanden sind. Andererseits aber kann durch die Prüfungen dafür gesorgt werden, dass nicht einzelne, ungenügend ausgebildete Offiziere das Niveau des Unterrichts hinunter-

drücken. Wer nicht genügt, soll dann eben Nachhilfestunden nehmen, bis er den Durchschnitt seinerseits erreicht.

Die Anforderungen der Prüfungen sind frühzeitig bekannt zu geben und es ist in den Offiziersgesellschaften in Zusammenarbeit mit den Zeughäusern den Offizieren, die sich ihrer Sache nicht sicher fühlen, Gelegenheit zum Ueben zu geben.

Von einer Beherrschung der Waffen kann nur gesprochen werden, wenn der gefechtsmässige Einsatz einwandfrei ist und beim Scharfschiessen Treffer erzielt werden. Mit den Griffen allein ist es nicht getan. Die Prüfung soll deshalb als gefechtsmässiges Schiessen in Erfüllung einfacher Kampfaufgaben durchgeführt werden. Nach Beendigung der Prüfungen soll man nicht mehr auf die elementaren Dinge zurückkommen.

In einem *ersten Teil des Kurses* ist das Schwergewicht auf die *technische Ausbildung* zu legen.

Es sind auf Kampfbahnen und in wechselndem Gelände zahlreiche Scharfschiessen durchzuführen. Dazu kommt die Ausbildung im Gebrauch der Minen und Sprengmittel, die Technik der behelfsmässigen Zerstörungen, der Einsatz der Uebermittlungsgeräte und die Geländeausnützung.

In Ergänzung der praktischen Arbeit sollen einige kurze, sorgfältig vorbereitete Vorträge geeigneter Offiziere über Kriegserfahrungen gehalten werden. Diese Vorträge, die Beispiele aus den letzten Jahren des Krieges behandeln sollen, bilden die Grundlage für die technischen Uebungen.

Der gesamte technische Unterricht muss äusserst sorgfältig vorbereitet sein und reibungslos vor sich gehen. Die Teilnehmer müssen von der ersten Stunde an voll beansprucht sein und dürfen nie das Gefühl haben, man wisse nicht, was man mit ihnen anfangen wolle. Um eine übermässige Ermüdung auszuschliessen, muss ein angenehmer Wechsel in den einzelnen Disziplinen stattfinden und die physische Arbeit muss durch kurze, anregende Besprechungen und Diskussionen unterbrochen werden, bei denen alle Teilnehmer, unbekümmert um ihren Grad, ihre Erfahrungen austauschen und Vorschläge machen können.

Es ist unerlässlich, dass das Uebungsgelände vor Beginn der Kurse ausgesucht wird und auch die Kampfbahnen vorher erstellt werden. Es darf in den Kursen selbst keine Zeit mit Erkundungen und anderen Vorbereitungen verloren gehen.

Einen wesentlichen Teil des technischen Unterrichtes werden die Kommandanten nicht selbst erteilen können. Man kann von den Regiments- und Bataillonskommandanten vernünftigerweise nicht verlangen, dass sie Spezialisten im Handgranatenwurf, im Sprengen, Tarnen und Minenlegen seien. Da nun aber der technische Lehrer sein Handwerk von Grund auf beherrschen muss, werden wir Spezialisten heranziehen müssen. Das hat gewisse Nachteile, es lässt sich aber nicht vermeiden, wenn man die technische Ausbildung ernsthaft betreiben will. Wir sind überzeugt, dass sich heute noch in jedem Regiment ein Offizier finden lässt, der eines der zu behandelnden technischen Gebiete sicher beherrscht. Sollte das ausnahmsweise nicht der Fall sein, so kann innerhalb der Division ein Ausgleich geschaffen werden.

Aufgabe der Kommandanten ist es, die Arbeit zu organisieren und zu überwachen. Sie haben ferner in den Besprechungen und Diskussionen Gelegenheit, ihre grundsätzliche Auffassung bekannt zu geben.

Damit die technischen Spezialisten ihre schwierige Aufgabe als Lehrer richtig erfüllen können, bedürfen sie ihrerseits einer gründlichen Vorbereitung. Es scheint uns notwendig, sie in einen Vorkurs von mindestens acht Tagen einzuberufen. Dort könnten sie unter der Leitung des Divisionskommandanten an Ort und Stelle auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Zu diesen Vorkursen sind ausserdem einige Soldaten als Hilfskräfte für den Bau der Kampfbahnen und ähnlicher Einrichtungen aufzubieten.

Für den Fall, dass den technischen Lehrern keine zusätzliche Dienstleistung zugemutet werden darf, bleibt nichts anderes übrig, als sie nur in den ersten Teil des taktischen Kurses I einzuberufen, also nach ungefähr einer Woche zu entlassen. Sie leisten dann unter Berücksichtigung des Vorkurses nicht länger Dienst als ihre Kameraden. Der Nachteil, dass sie den zweiten Teil des Kurses nicht mehr mitmachen würden, wiele gegenüber den Vorteilen einer gründlichen Vorbereitung auf ihre Lehrtätigkeit nicht allzu schwer ins Gewicht.

In einem *zweiten Teil* des taktischen Kurses I wären angewandte Uebungen durchzuführen, in denen die im ersten Teil erworbenen technischen Kenntnisse praktisch verwertet werden sollen. Diese Uebungen sollten nicht über den Rahmen der durch schwere Waffen verstärkten Kompagnie hinausgehen. Besonders intensiv sind Unternehmungen von der Art der Commando-Raids zu üben. Zahlreiche Uebungen sollten als Gefechtsschiessen durchgeführt werden.

Es ist wichtig, dass die Uebungsgegenstände sorgfältig ausgesucht werden. Es sollen nur solche Aufträge erteilt werden, die auch gegenüber einem über Panzer und starke Luftstreitkräfte verfügenden Gegner erfolgreich durchgeführt werden können. Es kommen also vor allem Kampfhandlungen in schwierigem, unübersichtlichem Gelände und in der Dunkelheit in Betracht. Namentlich der Nachtkampf ist gründlich zu üben.

Es wäre erwünscht, wenn wenigstens in einzelnen Kursen auch Panzer eingesetzt würden. Die Mitwirkung von Fliegern bei Scharfschiessen und Gefechtsübungen ohne Munition sollte vorgesehen werden.

Der Gedanke, die Kurse in Kasernen unterzubringen, scheint uns unglücklich. In der Nähe unserer Waffenplätze ist im allgemeinen kein günstiges Gelände zu finden. Auch ist die Atmosphäre der Kasernen für einen Dienstbetrieb, wie wir ihn uns vorstellen, denkbar ungeeignet. Die Kurse gehören aus ausbildungstechnischen und psychologischen Gründen in die Voralpen oder in unbewohnte Gebiete des Juras, möglichst weit weg von den Städten. Es kann nur von Vorteil sein, wenn die Offiziere in Zelten oder primitiven Alphütten untergebracht werden. In einer solchen Unterkunft bildet sich eine ganz andere Kameradschaft als in den grossen Ortschaften.

Zum Schluss noch ein Wort zu den *taktischen Kursen II*:

Wenn die Kurse I ihren Zweck erfüllen, bedürfen die Kommandanten aller Stufen ihrerseits einer gründlichen Vorbereitung. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Kurse I, wie wir sie uns wünschen, etwas völlig Neues sind. Infolgedessen müssen die Kommandanten in den Kursen II die Grundlagen für eine methodisch einwandfreie, den Kriegserfahrungen entsprechende Ausbildungstätigkeit erhalten. Das kann schliesslich auch in Form von taktischen Uebungen geschehen, sofern diese unseren Möglichkeiten Rechnung tragen und vor allem die Probleme behandelt werden, die bei der praktischen Arbeit in den Kursen I im Vordergrund stehen.

Wir sind bei unseren Vorschlägen davon ausgegangen, dass für die Kurse I doch noch Munition zur Verfügung gestellt wird. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, so müssten statt der Scharfschiessen in vermehrtem Umfange Uebungen in der Geländeausnutzung durchgeführt werden. Eine grundsätzliche Aenderung des Programmes wäre aber trotz der bedauerlichen Einschränkung des Ausbildungsstoffes nicht geboten.